

Ottmar Ette
Zwei deutsche Leben



Ottmar Ette, Honorary Member der Modern Language Association, legt hier seinen Debütroman vor. Bei Kadmos sind u. a. seine Trilogie *ÜberlebensWissen I-III*, *Konvivenz. Literatur und Leben nach dem Paradies* und *Anton Wilhelm Amo. Philosophieren ohne festen Wohnsitz* erschienen. Er lebt und arbeitet in Potsdam und Berlin sowie in Changsha.

Ottmar Ette

ZWEI DEUTSCHE LEBEN

Roman

Kulturverlag Kadmos Berlin

You're so vain,
I bet you think this song is about you,
don't you, don't you?

Carly Simon

1.

Er legte sich die Schlinge selbst um den Hals und lachte laut auf, nur mit Badehose und Hemdchen bekleidet. In seinen Augen blitzte es auf, ein fernes Wetterleuchten anderer Zeiten. Ein Ruck durchfuhr ihn, er fühlte sich stärker denn je.

Dem Leuchten folgte sogleich der Schall. Ich werde Euch ziehen, ich ziehe Euch, ich führe Euch schon. Die Köpfe schauten aus dem Ruderboot, in dem es keine Ruder gab, fragend zu dem Lachenden. Der fühlte sich an das Narrenschiff erinnert und lachte noch lauter. Ich ziehe Euch doch schon, ich ziehe Euch raus aus dem Hafen, ins Weite, ins Weite. Eine Lust hatte ihn gepackt, er musste ihr folgen.

Und er legte sich ins Zeug, der kleine Mann. Das Seil grub sich tief in seine nicht mehr ganz junge Haut. Er war von eher kleiner Statur, sehr drahtig, und er schuftete für die, die da im Boot saßen, nichts taten, den Sommer genossen, und zog sie immer weiter hinaus auf den See. Er schwamm voraus, sie konnten seine heftigen Bewegungen von Armen und Beinen sehen, sie waren nicht elegant, aber energisch und entschlossen. Sein Hemdchen hatte er ins Boot geworfen. Er dampfte vor Erregung.

Er steht immer unter Dampf, sagte einer von ihnen lächelnd, einer von ihnen, der ihn schon seit Jahrzehnten begleitete, der nicht von seiner Seite wich, der ihn noch erlebt hatte, als er gerade in der kleinen Stadt am Fluss angefangen hatte. Dort hatte er es allen gezeigt, was in ihm steckte, meinte der Lange, wie er zu führen verstand, auch wenn er damals

noch nicht die Position innehatte, die er nun bekleidete. Aber jetzt waren sie nicht mehr an den Ufern des Flüsschens, wo sie hoch droben, in der Verlängerung des Philosophenweges, zum Zoo gegangen waren, wo er die Tiere liebevoll streichelte, jetzt waren sie nicht mehr an dem im Sommer so trägen Fluss, auf dem nur manchmal ein Lastschiff ächzend hinaufkroch, sondern in der Stadt am großen See.

Der kleine Mann zog sie immer weiter hinaus, mitten durch die Segelboote und Ausflugsdampfer hindurch, die sich auf dem riesigen See tummelten. Eine Ferienlandschaft, dachte er, genau das Richtige. Hier gibt es keine Geschichte, alles spiegelt sich auf der Seeoberfläche, die Sonne, die Berge, sogar die Schwäne, die majestätisch an den Ufern schwammen und in ihrem Federkleid weiß erstrahlten, Tupfern auf der Palette eines Malers gleich, der alles unter seinen Farben begräbt, was nicht gesehen werden soll. Was niemals existierte und doch noch immer unter den Farben besteht. Ich liebe diese Landschaft, die keine Geschichte hat außer der, dass hier einst Gletscher lagen. Alles weggeschmolzen, dachte er, als wäre es nie da gewesen.

Die Oberfläche des Sees. Die Oberfläche des Sees ging ins Bläuliche, nicht türkis, sondern ein Blau, das bisweilen ins Grün spielte, sich dann aber plötzlich in ein Braun verwandelte, das erdig aussah und in ein Silber überging, in dem sich die Möwen reflektierten. Dann wurde der See wieder weiß, mit bläulichen Rahmungen, Vogelschwingen ähnlich, die sich rasch in ein Gelb auflösten, bevor es schilfgrün schillerte, vielleicht mit einem Schimmer Dunkelblau, das bisweilen schwarz aufleuchtete. Schwarz mit hellen Flecken darin, ja, die Flecken ockerfarben, rötlich fast, aber nicht wirklich rötlich, vielmehr sandfarben, also doch eher grau, das hatte ich ja gemeint. Ist es nicht wunderbar, wie man den See von allen Seiten betrachten kann und stets etwas anderes sieht?

Er erfreute sich daran, stets auf diese Oberflächen zu blicken, welche die Tiefe des Sees überspielten. War es nicht herrlich hier? Er liebte den See, der See gab ihm Schutz. Alles, was gewesen war, lag dort unten, ja lagerte dort unten, wo sich längst eine schlammigbraune Fläche gebildet hatte, die alles mit etwas undefinierbarem überzog, das alles unkenntlich machte, in eine namenlose Schicht verwandelte. Sein Blick glitt über die Flächen des Sees gleich einem flachen Kiesel, der hier und da und dort die Wasseroberfläche leicht berührte und weiterflog.

Auf dieser Oberfläche dümpelte das Boot: Unser Ausflugsdampfer, sagte der Lange, sich am Kopf kratzend. *Nel mezzo del cammin*, wollte er sagen, aber nein, das war hier fehl am Platze. Es war eine lustige Partie. Alle lachten und waren ausgelassen. Er hatte sie mit seinem Lachen gefangen, in seinem Boot gefangen, wie er das immer tat. Und bei sich hatte er gedacht: Kann ein Narrenschiff einen Schiffbruch erleiden? Und vielleicht sogar einen Schiffbruch mit Zuschauern, so wie es sein Freund, der Philosoph, einmal formuliert hatte? Der hatte ein ganzes Buch darüber geschrieben. Aber war der sein Freund? Nein, wahrscheinlich nicht, doch gerade diese Freundschaft, die keine war, stand ihm gut zu Gesicht, und solange der Freund sich nicht wehrte, sondern alle freundschaftlichen Klapsen ertrug, war alles bestens. Ein Schiffbruch mit Zuschauern also, bei einem Boot ohne Mastbaum und Ruder?

Es war ein wunderschöner Tag. Hell leuchtete drüben von den Bergspitzen der Schnee herüber in den Frühsommer am See. Eine von Gott gesegnete Landschaft war das, mit prächtigen Wäldern, den stolz sich erhebenden Alpen, dem satten Grün der Matten, ein wahrer locus amoenus, wie der kleine Mann immer sagte. Eine Landschaft, die ihn umschmeichelte, die keine Vergangenheit kannte, keine Geschichte, die auf ihr, die auf ihm lastete, keine Erzählung, von denen hier kaum

einer wusste und noch weniger etwas wissen wollte. Wenn es denn eine Vergangenheit gab, so lag sie tief unten am Boden des Sees, in sicherer Schicht.

Sprudelten in dieser seiner Landschaft nicht Bächlein so rein und lauter wie nirgendwo sonst? Ergoss sich hier nicht der große Strom in einen gewaltigen See, der den zutiefst gewandelten Strom, als hätte dieser alles von sich abgelegt, am anderen Ende gestärkt und ausgeglichen wieder entließ? Die Geschichte war keineswegs getilgt, sondern zeigte sich hinter festen Mauern, von der Sonne beschienen, warmer Buntsandstein im Sonnenlicht rötlich aufscheinend. War all dies nicht ein Brennglas europäischer Kultur, wo einst die Mönche aus Irland den christlichen Glauben in eine Region gebracht hatten, die noch vieles von den Römern beibehielt? Der junge Student musste sich schütteln. Und schaute wieder auf den Mann, dem seine ganze Achtung und Aufmerksamkeit galt.

Die Frau des Slawisten blickte mit funkelnden Augen auf diesen männlichen Körper, der sich da vor ihr ins Zeug legte, der energisch gegen die Wellen, gegen die Strömung des Stromes, ankraulte. Was für eine Kraft, was für ein Wille, sich durchzusetzen, sich an die Spitze zu bringen, Führung zu übernehmen. Das war ein Mann, wie sie ihn sich vorstellte, wie er sein musste, wie er für die Ewigkeit geschaffen war ... Hatte diese Generation nicht alles aufgebaut, gleichsam aus dem Nichts geschaffen, das heißt nicht aus dem Nichts, sondern aus einem Land, das in Trümmern lag? Mit eiserner Disziplin, mit einem unbeugsamen Willen war all das doch geschaffen worden, was man dort drüben an Land erblicken konnte. War das nicht alles dem zu verdanken, was dieser Mann verkörperte? Und sie sah, wie dieser Körper arbeitete, wie besessen von einem Willen, der niemals nachgab, der niemals schlaff werden konnte.

Der hochgewachsene ehemalige Assistent schüttelte nachdenklich lächelnd den Kopf, als er dem gegen die Wellen des

großen Sees Ankämpfenden zusah. So war er immer, so ist er immer gewesen, so ist er heute und so wird er morgen sein, solange er lebt oder genauer: solange er lebendig bleibt. Denn er wird lebendig bleiben, daran zweifelte er nicht. Ja, selbst wenn er nicht mehr ist, ist er doch, da immer ist, was nicht mehr ist und doch nicht aufhören kann zu sein. Wo hatte er das gelesen? Er erinnerte sich nicht, war ja auch gleichgültig.

Gewiss, er kämpfte gegen die Wellen, gegen die Strömung des Stromes, den keiner sah im See und der dennoch war. Aber das gefiel ihm, das forderte ihn heraus. Das war die Welt dieses Mannes, Kämpfen bis zum Umfallen. Er fühlte noch immer die Schlinge um seinen Hals, sie hatte sich längst in seine Haut eingegraben, doch es war ein starkes Gefühl, das aus dem Schmerz aufstieg. Denn er wusste: Keiner von denen hätte das jetzt gemacht, nicht einer von denen, nicht der reflektierte Komparatist, nicht die Frau des Slawisten, nicht seine rechte Hand, wie er immer sagte, seit er ihn in der Stadt am kleinen Fluss übernommen hatte. Und damit aus dem Sumpf gezogen und zu dem gemacht hatte, was er nun war: Elite. Keiner wäre dazu in der Lage gewesen, so ein Boot mit allen drin zu ziehen, sie alle zu ziehen, hinauszuziehen ins Weite.

Nein denkste, er wurde nicht müde, auch wenn es schmerzte. Er kraulte jetzt auf seinen Charakterberg zu, der sich in der Ferne gegen den Nachmittagshimmel mit seinen Schneeflächen, mit seinen Felsflächen abhob. Der war wie eine Spitze, die in den Himmel wies, wie ein Finger, der durch die aufziehenden Wolken hindurch auf die Sonne zeigte, wie ein Sonnenzeichen, das zu seiner Flagge geworden war, seit er dieses Sonnenzeichen einst als kleiner Junge zum ersten Mal gesehen und gleich in sein Herz geschlossen hatte. Seine gottgläubigen Eltern hatten ihm beigebracht, dieses Zeichen, dieses Fähnlein von klein auf zu ehren, ja zu lieben. Lange, bevor er selbst sein eigenes Fähnlein hatte, sein eigenes Fähnlein kommandierte und damals wie im Triumphzug durch die

schwäbische Kleinstadt führte. Damals hatte er es zum ersten Mal gespürt, dieses Gefühl, das ihn nie mehr verlassen sollte, das ihn nie mehr verließ, dieses schmerzhaft zittern, das er genau jetzt wieder spürte, an der Spitze zu stehen, ganz vorne, Vorhut zu sein und alle anderen zu ziehen.

2.

Mein Hals wuchs zu einem einzigen Fragezeichen. Was machte dieser Mann da im Wasser? Und warum zog er alle mit sich fort, führte sie an die tiefste Stelle dieses Sees und lachte wie ein Verrückter? Warum hatte er sie in einem Ruderboot hierhergebracht, das nicht einmal Ruder besaß und in dem ihm alle Insassen hilflos ausgeliefert waren? Was mich am meisten erstaunte, war dieses Lachen. Es erinnerte mich an etwas.

Ich hatte sie alle erst gemütlich am Ufer sitzend im Hafen gesehen, bevor ich bemerkte, was dieser Mann wollte oder vorhatte. Ich sagte meiner Familie Bescheid, dass ich da mal nach dem Rechten schauen und diese Gruppe dort drüben aus der Nähe beobachten müsste, um zu sehen, welche Situation sich daraus entwickeln würde. Na, geh nur, hatten sie mir gesagt, es ziehen zwar Wolken auf, aber es ist ja alles in Ordnung und du kommst ja auch gleich wieder.

Ich hatte es in der Nase gespürt, dass da etwas in der Luft lag. Woran erinnerte mich bloß das Lachen? Trotz der Tatsache, dass allein dieser Mann im Wasser war, sonderte die ganze Gruppe Düfte ab, die sich zwischen Euphorie und zunehmender Angst bewegten. Und doch lachten sie alle höchst vergnügt zusammen, genossen offenkundig den kleinen Ausflug auf das Wasser, zu dem sie der schwimmende Mann

eingeladen hatte. Ich fand es kurios, dass sie ihm gegenüber so viel Vertrauen aufbrachten, aber die Menschen machen mitunter Dinge, die man bei klarem Kopfe nicht nachvollziehen kann. Sie blicken ja auch fast nie in den Himmel, kleben mit ihren Augen auf dem Boden. Die merken es immer zuletzt, wenn schlechtes Wetter aufzieht. Aber vielleicht ist es auch leichter, in die Zukunft zu denken, wenn man den Kopf weit über dem Körper trägt.

Wie der schon schwamm! Alles ging ruckartig vor sich, mit sehr viel Energie, aber nicht viel Technik, immer mit ganzen Kräften ziehend, kraulend, paddelnd wie ein Hundchen, dann wieder kraulend. Alles abwechselnd, immer ein wenig außer Atem, immer am Rande der Überlastung, immer am Rande des Zusammenbruchs. Aber ich muss es zugeben, er brachte das Boot recht schnell vorwärts. Die Leute im Boot waren hochvergnügt, sie schauten nur auf ihn. War es das, was er wollte?

Er strampelte nach Kräften, mühte sich ab. Zugleich lachte der immer wieder, lachte aus vollem Halse, so wie ich nie lachen würde, obwohl ich den weitaus längeren Hals habe. Der hier hatte nur einen ganz kurzen, direkt auf den Oberkörper aufgesetzt, fast damit verschraubt, gerade noch so, dass er den Hals drehen und wenden konnte, aber nicht mehr. Irgendwie wirkte das alles recht plump auf mich. Aber habt Ihr schon mal Menschen gesehen, die sich im Wasser elegant bewegt hätten? Etwas war im Gange, ich fühlte es. Und deshalb blieb ich.

Ich bemerkte, dass sich die Wolken über dem See verdichteten, aber davon bekamen die im Boot nichts mit. Und der Mann da offenkundig auch nicht. Ich hatte mich mit ihnen jetzt schon ein ganzes Stück vom Ufer entfernt, war mit ihnen gemeinsam geschwommen, aber wie immer hatten die Menschen nur Augen für sich, hatten für nichts anderes Blicke übrig. Ja natürlich, ich sage es, wie es ist: Die sind ganz einfach für anderes blind und sehen nicht, wie schön das Leben

auf diesem Alpensee ist. Die ziehen Grenzen nicht nur über das Land, sondern auch über das Wasser, um sich danach wieder einigen zu müssen über dies und über das. Das ist doch lächerlich! Wir leben einfach zusammen.

Nein, an Land blinkten noch lange nicht die Lichter, riefen noch nicht die Menschen vom See ans Ufer zurück, es war eigentlich noch ein blauer Himmel, der da über uns schwebte. Aus diesem Himmel kam mal kurz ein Familienmitglied herunter, um mir zu sagen, dass die Familie sich jetzt an einen anderen Strand zurückziehen und ein Verdauungsschläfchen halten würde, bevor das Gewitter aufzöge. Ich könne ja jederzeit wieder dazu stoßen. Ob ich nicht kommen wolle? Nein, sagte ich, im Augenblick interessiert mich das hier mehr. Auch wenn ich nicht wusste, was sich aus alledem entwickeln würde. Manchmal macht es mir einfach Spaß, die Menschen zu beobachten und zu verstehen, wie sie sich selbst das Leben schwer machen.

Der kleine Mann schwamm und schwamm. Die im Boot zerstreuten sich auf ihre Weise, erzählten sich Anekdoten aus ihrem Leben, die rund ums Wasser kreisten. Wie zwei von ihnen mal in der Uckermark auf einem Binnensee mit ihrem Segelboot gekentert waren und sich mit knapper Not aus dem kieloben treibenden Boot hatten befreien können und danach völlig durchnässt und in Unterwäsche durch den Sturm liefen, um im nächsten Dorf einen Gasthof zu finden, von dem sie aus telefonieren konnten. Dinge, die sich Menschen halt so erzählen, reines Geklapper, durch das ich mit erhobenem Kopf im Bewusstsein meiner eigenen gefiederten Schönheit hindurch schwimme. Wie kann man nur auf einem Binnensee kentern?

Immer wieder schauten sie auf den Mann, der noch immer energisch strampelte und von Zeit zu Zeit lachte. Lachte er wie eine Lachmöwe? Nein, das war es nicht. Oder wie ein Erpel? Auch nicht. Ich merkte aber schon, wie seine Kräfte

nachließen; und ich fragte mich, wie er das Boot wieder in den Hafen zurückbringen wollte. Aber weder er noch die Menschen im Boot sahen mein Fragezeichen. Und ich selbst fragte mich, was ich mit dieser Geschichte zu tun hatte. Was ging all das mich an? Es musste eine andere Geschichte sein, die darunter lag, die sie sich nicht erzählten, von der sie vielleicht auch gar nichts wissen wollten. Ich hatte das irgendwie in der Nase.

3.

Er war ein guter Christ und ein guter Mensch. Das kann ich als Pfarrer der Gemeinde mit Fug und Recht behaupten. Glauben Sie mir. Unsere kleine Gemeinde am See ist überschaubar, da kennt man sich, da lernte ich ihn kennen, als er mit seiner Familie hierher zog. Ich war damals ein junger Pfarrer und unerfahren, aber er hatte ein großes Herz und lud mich wiederholt auf einen Kaffee am Nachmittag ein. Er, ein großer Professor, eine internationale Koryphäe, lud einen kleinen Dorfpfarrer ein. Das muss man sich erst einmal auf der Zunge zergehen lassen.

Auch seine Frau ist eine ausgesprochen engagierte Persönlichkeit, politisch aktiv, setzt sich gerade für die Gemeinden am See ein; aber der Herr im Haus war doch er. Eine wirkliche Kapazität oder wie man bei uns am See sagt: ein Käpsele. Obwohl das unangemessen umgangssprachlich wäre für einen solchen Kopf, der an der Universität hochgeachtet war. Alle verneigten sich vor ihm, das habe ich selbst gesehen, da er mich zu manchen Ehrungen einlud, die ihm an der Universität zuteil wurden. Da konnte man das ganz genau beobachten, wie sehr man ihn achtete und ihm Respekt zollte. Eine Respekts-